

(Nürnberg?) entstanden und ist mit einer Ausnahme (Hs. der Münchner UB) stets zusammen mit dem thematisch eng verwandten 'Sendbrief' des Nürnberger Dominikaners Eberhard → Mardach überliefert. Die Schrift richtet sich eindeutig an ein weibliches Klosterpublikum.

Überlieferung. Berlin, mgq 1133, 2^r-16^v; Cheb (Eger), Franziskanerkloster, cod. 45/330, 355^r-374^v; München, cgm 482, 19^r-42^r; cgm 750, 30^r-45^v; cgm 830, 48^v-60^v; cgm 5926, 198^r-215^v; München, UB, 4^o cod. Ms. 482, 49^v-56^v.

Anliegen des 'S.' ist das populäre theologische Thema von der Unterscheidung der Geister. Anders als → Heinrich von Friemar oder → Heinrich von Langenstein in ihren gelehrten Abhandlungen konzentriert sich der Verfasser, der nicht vorwiegend theologisch, sondern hauptsächlich mit Negativbeispielen argumentiert, ganz auf das Wirken des Teufels bei solchen visionären Phänomenen. Er weiß dabei vor allem von einigen Fällen zu berichten, die sich im Bamberger Bistum ereigneten.

Ursache der Teufelstäuschungen sei in der Regel übersteigerte Eucharistie- und Passionsandacht. Der Teufel könne dabei als Engel des Lichts (II Cor 11, 14), der gemarterte Christus, Maria usw. erscheinen. Der Verfasser weiß von einer Frau zu berichten, die den teuflischen Betrug durchschaute und zwar *in disem jare anno domini MCCCCL*, aber auch von einer Witwe, die vor 40 Jahren mehrere derartige Erlebnisse hatte, in den Ruf der Heiligkeit kam und sogar ihren Beichtvater so fest von ihrer Begnadung überzeugte, daß er ihre 'Offenbarungen' niederschrieb. Erst nach ihrem Tod wird der Betrug im Gesicht einer *jungfraw* von Christus aufgeklärt. Grund für die teuflischen Aktivitäten sei die mangelnde Bescheidenheit der Visionärinnen, die aufgrund ihres ungeduldigen religiösen Erlebnishungers nicht auf den Himmel warten und bereits hier Gott sinnlich erfahren wollen. Der 'S.' schließt mit handfesten Vorschlägen für den Umgang mit Ekstatikerinnen (etwa: *so sol man si alz pald mit gewalt auf rychten ...* usw.). Mithin will er nicht nur Frauen, die zur Erlebnismystik hin tendieren, von solchen Neigungen abbringen, sondern auch

'Sendbrief vom Betrug teuflischer Erscheinungen'

Der anonym überlieferte 'S.' ist 1450, wahrscheinlich im Bamberger Bistum

einer evtl. Verehrung solcher Personen vorbeugen, indem Visionen und Auditionen generell als Teufelswerk qualifiziert werden.

Literatur. H. FROMM, Eine mhd. Übersetzung von Dietrichs v. Apolda lat. Vita der Elisabeth v. Thüringen, *ZfdPh* 86 (1967) Sonderheft, S. 20–45, hier S. 28; K. RUH, Der 'Frankfurter' ('Theologia Deutsch') in Cod. 45/330 des Franziskanerklosters zu Eger (Cheb), *ZfdA* 98 (1969) 204–209, hier S. 208 f.; TH. HOHMANN, *Discretio spiritum*, Texte u. Untersuchung zur 'Unterscheidung der Geister' bei Heinrich v. Langenstein, Diss. (masch.) Würzburg (Teildruck) 1975, S. 3 f., 12; W. WILLIAMS-KRAPP, 'Dise ding sint dennoch nit ware zeichen der heiligkeit'. Zur Bewertung mystischer Erfahrungen im 15. Jh., *Zs. f. Lit. wiss. u. Linguistik* 20 H. 80 (1990) 61–71.

WERNER WILLIAMS-KRAPP